



Weimars Schildbürger

Glauben Sie, Kollege, nach kurzer Zeit fühlt sich das alles ganz normal an», beruhigt Weimars Kommissar Lessing (Christian Ulmen) den neuen Kriminaltechniker Johann Ganser (Matthias Matschke). Der trägt seine eklige Art wie einen Schutzschild vor sich her. Geholfen hat ihm das bisher wenig. Bei seinem ersten Weimarer Einsatz wird er gleich von einer Vogelspinne gebissen.

Zugegeben, bei diesem Lessing-Satz fühlte ich mich angesprochen. Ein Weimar-Neuling bin auch ich. In Unkenntnis der beiden ersten Fälle war ich auf dieses abstruse Personal nicht vorbereitet gewesen. Das Rätsel um den Selbstmord eines Zinnfiguren sammelnden und nach abstrusen Ritualen Lotto spielenden Stahlarbeiters ist so grausam wie ein Märchen und so komisch, als habe man sich aus Versehen in einen Film der Coen-Brüder verirrt. Vom einbeinigen Friedhofsgräber bis zum schiesswütigen Jägeropa hat im wilden Osten alles seinen Auftritt. Die Figuren sind so naiv, dass es schmerzt. Und das Ermittlerpärchen ist mit einer Toleranz ausgestattet, die beinahe unmenschlich ist.

Wer einmal akzeptiert hat, dass Weimarer «Tatorte» ihrer eigenen Logik folgen, dass die von Lessing bei Goethe und Consorten geräuberten Literaturzitate tödlicher sind als Pistolenkugeln, dass man hier mit Verdächtigen unverdächtig Kartoffeln schält und Menschen grundlos in Schlafzimmerschränken sitzen, ohne damit einen dringenden Tatverdacht auszulösen, der kommt mit dem von Andreas Pflüger und Murrel Clausen gebotenen Klammauk – Letzterer hat auch schon deutsche Comedy-Kisten wie «Der Schuh des Manitu» verantwortet – ganz gut hin.

Eins steht fest: Wenn Münster die Krimikomödie unter den «Tatorten» ist, dann ist Weimar ein zweites Schilda.

JULIA STEPHAN
julia.stephan@luzernerzeitung.ch

«Tatort» aus Weimar: «Der treue Roy». Heute So, 20.05 Uhr, SRF 1. Regie: Gregor Schnitzler.

Die Toten überleben im Gesang

PERFORMANCE Molto Cantabile bieten in der Zivilschutzanlage Sonnenberg einen starken musikalischen Auftakt zum Sehnsuchtsprojekt der Albert Koechlin Stiftung: hautnah, beklemmend, überwältigend.

URS MATTENBERGER
urs.mattenberger@luzernerzeitung.ch

Alles beginnt harmlos wie ein Gruppenreisli, wenn sich die 25 zugelassenen Besucher unter dem Zelt versammeln, das beim Eingang zur Zivilschutzanlage Sonnenberg vor dem Regen schützt. Da erfährt man aus dem Lautsprecher, wie sich Luzern damit in den Sechzigerjahren gegen den Krieg schützen wollte: Zwei Wochen hätte es gedauert, bis die Anlage mit 20 000 mehrstöckigen Betten in den Autobahntunneln betriebsbereit gewesen wäre. 768 Menschen hätten sich darin eine WC-Anlage teilen müssen, und die Vorräte hätten nur zwei Wochen zum Überleben gereicht: eine lächerlich kurze Zeit angesichts der Halbwertszeit der Atomstrahlung, gegen die die Anlage mit ihrem Belüftungssystem auch hätte schützen sollen. Schon da ahnt man: Der Ernstfall wäre die Hölle.

Ab in die Hölle

Und daran erinnert gleich der Anfang der installativen Performance «Überleben», mit der der Chor Molto Cantabile die Anlage im Rahmen des Sehnsuchtsprojekts der Albert Koechlin Stiftung bespielt. Für die Sehnsucht steht hier die Spannung zwischen der Angst vor einer tödlichen Gefahr und der Hoffnung, sie durch Sicherheitsvorkehrungen zu überleben. Aber der lange, von einer endlosen Kette von Baulampen schwach erleuchtete Weg hinunter in den Berg ist tatsächlich wie ein Gang in die Hölle.

Schon da wird klar, welch starke Assoziationsmöglichkeiten die labyrinthisch verzweigte Kaverne bietet. Und man ist doch immer wieder überrascht, wie intensiv die Performance sie ihrerseits zu symbolstarken Bildern überhöht.

Irreal ist dieser gespenstische Rundgang von Anfang an musikalisch. Schon beim ersten Abstieg liegen sirrende Chorklänge in der Luft, die man nicht lokalisieren kann. Sind sie, wie alles in dieser Performance, vom Chor live gesungen, oder erklingen sie, elektronisch verfremdet von Audiodesigner Tomek Kolczynski, aus den meist unsichtbaren

Lautsprechern? So tappt man auch im Dunkeln, wenn sich die Klangcluster verdichten, als lauerte um die Ecke der Chor – um festzustellen, dass da nur gähnende Leere ist. Im Treppenhause, das über sieben Stockwerke hinweg unter die Autobahntunnel hinunterführt, sieht man Chorsänger, aufgereiht in der Treppenspirale, nach unten verschwinden. Die kriminalistische Spurensuche beim Gang vorbei an Operationssälen, Arrestzellen oder Radiostation schliesst auch Schattenspiele wie aus Platons Höhlengleichnis ein und geht 45 Minuten lang endlos weiter.

Natürlich begegnet man hier und da tatsächlich den Sängerinnen und Sängern des Chors, und das leibhaftiger, als man es je in einem Chorkonzert erlebt hat. Geradezu schockartig nimmt man im Dunkeln wahr, wie sie auf Kajütentbetten aufgebahrt sind wie Tote, die ein Chorstück von Bach singen. 25 Besucher, mit ebenso vielen Sängern versammelt in einem mit Bettgestellen vollgepfachten Raum: Die Szene weckt beklemmende Vorstellungen von Konzentrationslagern und hat doch etwas Zärtliches an

sich, weil man die auf Armlänge entfernten Gesichter der Sänger unter den Wolldecken streicheln könnte.

Das Ende naht

So hat die Performance ihre intensivsten Momente, wenn sie die Leere der Anlage mit der geisterhaft auftauchenden Präsenz der Sänger füllt. Wo der Chor, kalt aus der Dunkelheit herausgeleuchtet, in Nebenräume versprengt ist, überlagern sich auch die Liveklänge zu einer unfassbaren Raumpolyphonie. Wo sich die Besucher in einer Einerreihe zwischen den Spalieren der Sänger durch einen engen Gang hindurchzwängen, wird diese Begegnung zu einer Art Spiessrutenlauf, bei dem man den Atem und die Vibration der Stimmen hautnah spürt.

Die grössten Gegensätze prallen aufeinander beim letzten Gang ins tiefste Geschoss unter der Autobahn. Durch das offene Fenster schweemt der Lärm der vorbeischießenden Fahrzeuge das alltägliche Leben in die Gänge. Im Keller aber erstarrt dieses zu einer Skulptur, wenn die Stimme eines einzelnen, sta-

tuenhaft erstarrten Sängers hallend aus der kreisrunden Öffnung eines riesigen Öltanks quillt. Eingepfercht zwischen Maschinerien wie im Bauch der «Titanic» und ausgesetzt den von der Elektronik gewalttätig aufgeladenen Klängen wird klar: Jetzt ist das Ende nah.

Dieses kommt etwas unvermittelt, wie man es von Happy Ends in der Oper kennt. Die Hoffnungssehnsucht, die Bachs Musik als Hintergrundfolie beisteuert, bricht sich da freilich überwältigend Bahn, wenn der Chor, jetzt unter der Leitung seines Dirigenten Andreas Felber, hochexpressiv einen Bach-Choral anstimmt. Ein Ausnahmeprojekt, das nicht nur den Stellenwert dieses Chors, sondern auch dieses Projektengagements der Albert Koechlin Stiftung unterstreicht.

HINWEIS

Freitag, 22. 4., 18.30/19.30 Uhr, Samstag, 23. 4., 10.30/11.30/17.30/18.30/19.30 Uhr, Sonntag, 24. 4., 10.30/11.30/17.30/18.30/19.30 Uhr, Freitag, 29. 4., 18.30/19.30 Uhr, Samstag, 30. 4., 10.30/11.30/17.30/18.30, 19.30 Uhr; Zivilschutzanlage Sonnenberg, Luzern (Eingang Sälihalde-Spielplatz). WV: www.moltocantabile.ch



Dramatik vor der Erlösung zum Schluss: ein Sänger von Molto Cantabile, eingesperrt im Öltank der Zivilschutzanlage Sonnenberg, Luzern.

Bild Pius Amrein

ANZEIGE

1a hunkeler holzbau AG – Gartensitzplätze, Terrassen und Balkone sind an und für sich bereits Orte des Wohlbefindens und der Ruhe. Mit einem wunderschönen Bodenrost aus «Primewood» versehen, werden diese Plätze jedoch erst zu wirklichen Wohlfühl-Oasen.

Der Garten wird zur Wohlfühl-Oase



Gärten und Terrassen bleiben schön und zudem pflegeleicht.

Den Traum einer Garten- Wohlfühl-Oase zu erfüllen, dazu haben die Spezialisten von «1a holzbau» in Ebikon zweifellos viel beigetragen. Für Rost und Teile der Sichtschutzwand brachten sie das neuartige Material Primewood – eine Kombination von Holz und Polymeren – ins Spiel. Durch die «1a holzbauer» in bester handwerklicher Manier verbaut, ergibt sich daraus ein wunderschönes und natürliches Gesamtbild. Dies geschieht auch im Zusammenspiel mit den für die

Trennwand verwendeten Gabionen (mit Steinen gefüllte Drahtkörbe). Primewood-Produkte wirken optisch wie Holz, doch sind sie bedeutend pflegeleichter und viel wetterbeständiger. Sie bestehen aus 60% Holzanteil und 40% Hightech-Polymeren und -Additiven. Im Gegensatz zu Holz ist keinerlei spezielle Pflege nötig. Das Produkt braucht nach dem Verlegen keine Oberflächenbehandlung, kein Schleifen und kein Lasieren oder Streichen. Verschmutzungen können meistens mit Wasser beseitigt werden. Dank der Holzoptik kommt es dort zum Einsatz, wo Holz durch die Wettereinflüsse nur eine geringe Lebensdauer aufzuweisen hat. Daher kann Primewood beispielsweise als Terrassenboden, aber auch bei Trennwänden eingesetzt werden.

Neue Qualität geschaffen

Eine Bauherrin in Ennetbürgen liess sich von «1a holzbau» ihren Garten mit diesem Produkt ausstatten. Sie ist glücklich in ihrer neu gestalteten Wohlfühl-Oase, denn es wurde eine ganz neue Gartenqualität geschaffen. Das Draussen geniessen ist das Schönste, was sie sich vorstellen



Dank der Wetterbeständigkeit kann Primewood auch als Sichtschutzwand eingesetzt werden.

kann. Und dass der Garten jetzt wirklich ein ganz eigener Bereich geworden ist, findet sie toll. «Ich habe effektiv einen Wohnraum dazugewonnen», freut sie sich.

Unterhaltsärmer und langlebiger als Holz

Primewood sieht nicht nur gut aus, sondern bewährt sich auch wirklich. Die Holzoptik begeistert sowohl die Bauherrin als auch ihre Besucher. Ebenso überzeugend ist



Die Terrassenböden sind splitterfrei und werden daher auch als «Barfussdielen» bezeichnet.

aber auch die Beständigkeit des Materials. Verwittertes Holz hat zwar auch seinen Reiz. Aber die meisten ziehen eine stabile und erst noch unterhaltsame Variante vor, die zudem noch langlebiger ist.

Die Kombination der mit Steinen gefüllten Gabionen, der Primewood-Wandelemente und des offenen Bereichs mit den schönen Grünpflanzen, das entsprach einfach dem Stil und den Vorstellungen der Bauherrin.

rin. Die zusätzlichen Elemente – der Steinblock etwa und natürlich die Pflanzen – komplettieren das wunderschöne Gesamtbild.

Die Profis von «1a holzbau» kennen sich bestens aus im Umgang mit allen diesen Materialien. So geschah denn der Einbau sehr schnell und effizient. Auch bei der Beratung und Planung können sich die Kunden auf die kompetenten und innovativen Fachleute des Unternehmens verlassen.



1a hunkeler holzbau AG
Bahnhofstrasse 20
6030 Ebikon
Telefon 041 444 04 40
info@1a-hunkeler.ch
www.1a-hunkeler.ch

Innovativer Holzbau mit 159-jähriger Tradition

Fünf Generationen und enorm viel Tradition bilden die Basis des Erfolges der «1a hunkeler AG» aus Ebikon. Das Innerschweizer Unternehmen genießt einen sehr guten Ruf. Schliesslich erweisen sich langjährige Tradition und eine familiäre Führung als wertvolle Vorteile in einem hart umkämpften Markt. «1a holzbau», deren Fachleute sich mit modernsten Produktionstechniken und traditionellen Werten bestens auskennen, ist ein sehr innovativer Zweig des Unternehmens. Dies beweisen die Holzbau-Spezialisten immer wieder.

So zum Beispiel, als sie das neuartige Primewood-Material auf dem Markt entdeckten. Schnell war ihnen nämlich klar, dass dank der neuen Composite-Technologie (Holz kombiniert mit Polymeren) ein langlebiges und unterhaltsames Material zur Verfügung steht, das gewisse Schwächen von reinem Holz im Bereich der Aussenanwendung zu beseitigen vermag.